
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 20/2 (1993)

DOI: 10.11588/fr.1993.2.58314

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Thibault sympathisierte ebenso wie Boussion noch im Spätsommer 1793 mit den Girondisten. Setzte die Rückkehr Larevellière-Lépeaux ins Parlament durch und war später Präsident des Tribunats.

Treillard verlor seinen Posten als Direktor eher auf Druck der Neojakobiner als der Brumairianer.

Verdolin war kurzfristig Mitglied des Komitees de Défense Nationale und Girondist.

Vernier präsidierte den Konvent zeitweise während der Tumultsitzung vom 1 Prairial III.

Voulland hat als Mitglied des Sicherheitsausschusses während der Terreur Aubry, Boissy d'Anglas, Chazal, François-Neufchâteau, Rabaut-Pomier und Robert/Paris dem Henker entrissen.

Guittard war mit Reubell liiert.

Pérès-Gief wird im Moniteur oft mit Pérès-Lagesse verwechselt und war kaum vor seiner offiziellen Zulassung de facto Mitglied des Konvents.

In diesem Zusammenhang ist zu beachten, daß Mme Lemay den Begriff »Plaine« als Konventspartei viel zu weit faßt.

Abgesehen von dem was oben gesagt werden mußte, ist der »Dictionnaire des Constituants« ein großartiges Buch. Es bietet nicht nur trockene biographische Daten, er erweckt auch Anteil am Schicksal der Abgeordneten und motiviert damit vielleicht auch manchen Laien, sich mit dem oft abenteuerlichen Schicksal der »Drei Stände« zu befassen, die später als Republikaner, Parteigänger Napoleons oder in der Emigration den Lauf der Großen Revolution beeinflussten oder aber auch ihren Wirren auf dem Schafott, den Gefangenenschiffen und der Fieberhölle Cayennes zum Opfer fielen.

Hervorstechende Figuren auf verschiedene Art sind der Marquis von Lafayette und der Konzerngründer Dupont de Nemours. Der eine empfing den Samen der Freiheit jenseits des Atlantiks, der andere brachte die Früchte europäischen Geistes dorthin zurück. Beide sind aus dem politischen wie wirtschaftlichen Geschehen der modernen Welt nicht mehr wegzudenken. Bei diesem Vergleich darf man aber die dritte große, wohl überwiegend negative Figur des von Rousseau inspirierten Maximilien Robespierre nicht vergessen. Er war der unbestrittene Ahnherr eines in Blut- und Gesinnungsterror endenden weltanschaulichen Utopismus. Seine Epigonen haben das Bild dieser Welt bis in die jüngste Vergangenheit hinein geprägt.

Der »Dictionnaire des Constituants« ist mit zahlreichen schwarz-weißen oder auch farbigen zeitgenössischen Porträts ausgestattet. Das für den Umschlag verwandte Gemälde Davids, das den Ballhausschwur darstellt, sollte eigentlich, wie es bereits in der Luxusausgabe von Louis Blancs Revolutionsgeschichte seinerzeit praktiziert wurde, durch eine mit Nummern versehene Umrißzeichnung ergänzt werden, damit die dargestellten Deputierten vom Leser auch identifiziert werden können.

Mme Lemay habilitiert sich zur Zeit bei Professor Vovelle an der Sorbonne. In weitere Arbeiten der begabten jungen Historikerin kann man schon jetzt hohe Erwartungen setzen.

Peter KLEPSCH, Spalt

Revolution und Gegenrevolution 1789–1830. Zur geistigen Auseinandersetzung in Frankreich und Deutschland. Herausgegeben von Roger DUFRAISSE unter Mitarbeit von Elisabeth MÜLLER-LUCKNER, München (Oldenbourg Verlag) 1991, VI–274 S. (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 19).

Wer unter diesem Titel einen Überblick im Stile Donald Sutherlands¹ oder eine theoretische und empirische Erörterung jener Polarität von Revolution und Konterrevolution, die unsere politische Kultur seit der Französischen Revolution wesentlich strukturiert,

¹ France 1789–1815: Revolution and Counterrevolution, London 1985.

erwartet, sieht sich getäuscht. Vielmehr bietet das dichotomische Begriffspaar die allumfassende Klammer für 16 Beiträge eines Kolloquiums, das 1988 am Historischen Kolleg in München unter Leitung von Roger Dufraisse stattfand. Das ursprüngliche Thema der Veranstaltung »Revolution und Gegenrevolution in der geistigen Auseinandersetzung in Frankreich und Deutschland 1789–1830« drückt genauer die stark ideen- und politikgeschichtliche Orientierung aus. Die Erwartung, damit einen Kontrapunkt zur befürchteten sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Ausrichtung des Bicentenaire setzen zu müssen (Einleitung, S. X), erfüllte sich angesichts einer Rückkehr der Revolutionshistoriographie zur politischen Geschichte, nunmehr aber unter dem Eindruck von »linguistic turn« und Mentalitätsgeschichte als Geschichte der politischen Kultur konzipiert, nicht. Diese Wende in der Revolutionsgeschichtsschreibung war 1988 durchaus schon abzusehen, und es fällt auf, daß der Herausgeber in der umfangreich mit Anmerkungen zu neueren Erscheinungen dokumentierten Einleitung eben jene Tendenzen ausblendet, die die klassische Ideengeschichte entlang eines mehr oder minder bekannten Zitatkanons durch die Untersuchung von Medien, Rezeptionsprozessen, durch begriffsgeschichtliche Studien zur sozialen Reichweite von Ideen u. ä. grundlegend erweitert haben.

Indes zeigen die durchweg materialreich argumentierenden Beiträge, daß auch der seit langem praktizierten Ideengeschichte, zumal in vergleichender Perspektive über Ländergrenzen hinweg, noch weitgehend unbeackerte Felder verblieben sind, die eine allzu schnell auf modische Mentalitäts- und Kulturgeschichte einschwenkende Forschung zu übersehen droht. Konjunkturen in der Geschichtsschreibung werden auch weiterhin wechseln und glücklicherweise niemals alle Historiker gleichzeitig veranlassen, die methodischen Prämissen zu verändern. Erkenntnisfortschritt dürfte aber an die Voraussetzung eines Dialogs zwischen den verschiedenen historiographischen Schulen gebunden sein. Hier bleibt der vorliegende Band bei einem recht einseitigen Diskussionsangebot stehen, verschließen sich die Autoren der Debatte neuerer Herausforderung.

Grob gegliedert ordnen sich die Aufsätze folgenden drei Schwerpunkten zu:

Erstens wird die Auseinandersetzung deutscher Zeitgenossen mit der Französischen Revolution oder einzelner Etappen behandelt (P. Stadler über Pestalozzi; J. Clédière über Schubart; P.-A. Bois über Knigge und Zimmermann). Anhand vermuteter Republikanisierungstendenzen im fränkischen Reichskreis (E. Riedenauer) entwickelt sich ein ganzes Bündel von Fragen: deutsche Innenpolitik als Auseinandersetzung zwischen Territorialgebilden, Reichspolitik, Intervention des Kaisers und preußische Arrondierungsbestrebungen, europäische Außenpolitik im Moment der französischen Expansion, Ausbreitung revolutionären Gedankengutes und dessen Rezeption im andersgearteten deutschen Kontext werden als Faktoren diskutiert. Gerade dem letzteren Aspekt, der insbesondere die Polemiken um den deutschen Jakobinismus genährt hat, wird allerdings zuwenig Aufmerksamkeit zuteil: der Vorgang der Übertragung politischer Theorien und ihre Versprachlichung in einem anderen gesellschaftlichen Umfeld bleibt bei der hier geübten Art vergleichender Betrachtung nur angedeutet. H. Berding verfolgt den Zusammenhang direkter Einwirkung des militärisch expandierenden Frankreich bis in die napoleonische Zeit, während W. Siemann die Publizistik der süddeutschen Rheinbundstaaten auf die Spannung von Revolutionsideen und Reformvorstellungen, Bonapartismus und Ausprägung von Nationalstaatsideen befragt.

Einen *zweiten* Schwerpunkt bilden Aufsätze zur französischen Revolutionsdebatte, vorzüglich zu gegenrevolutionären bzw. konservativen Äußerungen. J. Laspougeas führt aufgrund neuer Quellenfunde die Gegnerschaft der Universität Caen zur Revolution 1791 vor, J. Tulard resümiert die Grundgedanken von de Maistre »*Considérations sur la France*«, und G. de Bertier de Sauvigny wendet sich dem ultraroyalistischen »*Conservateur*« von 1818/20 zu, wogegen J. B. Yvert die Politik Decazes zur Konziliation zwischen Restauration und *juste milieu* 1815–20 erörtert. M. Bruguière erinnert in seiner synthetischen Revolutionsbetrachtung daran, daß das Ausgangsproblem für die Krone 1788 in der desolaten Finanzlage bestand

und untersucht in einer Tocquevilleschen Perspektive, wie die Restauration nicht die parlamentarische Kontrolle des Budgets rückgängig machte, sondern vielmehr die Praxis dieses Prinzips perfektionierte und damit die Entstehung des modernen französischen Staates abschloß.

Dem *dritten* Schwerpunkt, der Rezeption der Ideen von 1789 in Deutschland nach 1815 ordnen sich die Beiträge von J. Voss über Karl von Rotteck und von M. Botzenhart über die liberale Vormärzhistoriographie sowie H. Brandts Erörterung der Zäsur von 1830 für das Revolutionsbild in Deutschland zu – komparatistisch ergänzt durch F. L'Huilliers Betrachtung von Lamartines Revolutionsdarstellung.

Den zweisprachigen Band, der mit jeweils französischen bzw. deutschen Zusammenfassungen, knappen Diskussionsresumées, Registern im Vergleich zu anderen Resultaten von Jubiläumskolloquien aufwendig ediert ist, beschließt ein Überblick von R. Vierhaus zu den Revolutionsbildern in Deutschland, jenen Haltungen zur Französischen Revolution, die politische Lagerbildung inaugurierten, auch wenn Deutschlands Weg in die Moderne anders verlief. Für einen Vergleich dieser Wege liefern die Beiträge interessantes Material, eine grundsätzliche Diskussion der Faktoren, die diese Wege bestimmten, bleibt jedoch durch die Ausblendung der sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Ebene, des gesamten Komplexes der Widerstände und Volksbewegungen sowie der kulturgeschichtlichen Dimension fragmentarisch. Aber liegt es nicht im Charakter einer solch massiven Konjunktur, wie wir sie 1989 erlebt haben, begründet, daß die große Mehrheit der Autoren in Spezialisierung und damit Einseitigkeit ausweicht, den Bezug zu generelleren Fragestellungen vernachlässigt? Die dabei jedoch erreichte Materialanhäufung gibt den Historikern des 3. Jahrhunderts nach dem Ereignis genügend Probleme für eine Synthese auf.

Matthias MIDDELL, Leipzig

Die Französische Revolution, hg. von Winfried ENGLER, Stuttgart (Franz Steiner Verlag) 1992, 190 S. (Rias-Funkuniversität).

Ce volume regroupe une série de conférences diffusées par l'Université Radiophonique du RIAS (Berlin-Ouest) en 1989 à l'occasion du bicentenaire, et légèrement remaniées pour l'impression.

Dans un bref texte liminaire, W. Engler souligne que la production de stéréotypes qui caractérise, plus que toute autre, l'historiographie révolutionnaire, et dont l'une des articulations est l'interprétation des deux pôles constitués par les années 1789 et 1793, a finalement stimulé, plutôt que retardé, la tentative de »désidéologisation« qui marque certaines tendances de la recherche actuelle. Voir dans 1789 un échec qui ne sera surmonté qu'en 1917, ou dans Danton la victime malheureuse d'une épuration menée par un Robespierre maléfique, risque de fausser la réflexion sur un processus complexe, différencié, qui est celui du passage de l'âge »féodal« à l'âge »démocratique«.

Mais, comme le montrent les contributions de la première partie (Lumières et Révolution), ce passage ne s'est pas effectué d'un coup. Dès le XVII^e siècle, le terme de »révolution« s'applique à des changements étatiques. La Révolution française lui ajoutera la connotation moderne impliquée par l'usage de la violence (K. H. Bender). Et déjà, la révolution américaine avait proposé à la fois un modèle et un »anti-modèle« (J. Godechot). Mais c'est d'abord une étude fine des structures et des mentalités qui permet de saisir le substrat idéologique préexistant à la Révolution, et par rapport auquel elle tenta de se situer. La Révolution a été précédée et accompagnée par l'émergence de forces sociales (la bourgeoisie: J. Hooek, G. Ziebur; les femmes: L. Steinbrügge), mais aussi par celle d'une théorie du langage terroriste dans son essence (Condillac: J. Trabant) et rhétorique dans son expression (H. M. Gauger). Et finalement, comme le montre P.-P. Sagave, la Révolution a enfanté aussi bien le jacobinisme